

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. No 36.)

24. März.

Residenz-Abenteuer
einer reisenden Dorfgesellschaft
(Humoristische Erzählung nach Th. G. Friedrich von Fr.
Fav. Sold.)

(Beschluß von No. 35.)

— „Warum nicht gar eine Nachtmühe?“
— versetzte der Oberförster. — „Lehrt Ihr mich
einen Storch kennen! Das Ding hat ja weder Flügel,
noch Kopf und Schweif.“ — Der Pfarrer
bedauerte, daß er seinen Dollondium nicht mitgenommen,
doch indem er den Verlust seiner Rockschöße
bedachte, dankte er wieder seinem Schöpfer, daß er
ihn zurück gelassen.

„Alle Wetter! schrie jetzt der Oberförster, nach-
dem er mehrmals seine Augen gerieben, als ob er
ihnen nicht trauen wolle, — er ist's — straf mich
Gott! er ist's!“

„Wer?“ fragte man. — „Bei meiner armen
Seele!“ erwiderte Korn — „unser Junker, — da
kommt er mit dem Luftball herunter.“

„Nicht möglich,“ sagten die Andern erstaunend.
— „O, gehen Sie doch! Sie spassen“ — versetzte
Lieschen, und starrte gegen Himmel. Plötzlich aber
sprang sie auf, klatschte jubelnd in die Hände,
und rief mit durchdringender Stimme: „Er ist's!
er ist's!“ —

Jetzt war der Luftball schon so weit herabge-
sunken, daß er nur noch ein Paar Schritte von
der Erde entfernt war. Der Landjunker, welcher
argwöhnte, der Aeronaut gehe mit der böshafsten
Absicht schwanger, ihn plötzlich wieder aufsteigen zu
lassen, wollte jetzt das Tempo wahrnehmen, und
seiner Schwerfälligkeit ungeachtet, aus der Gondel
herabspringen. —

„Sacre nom de dieu!“ schrie Rossignol, und
zwang ihn, sich ruhig zu verhalten. —

Mit Hilfe der Liebenauer wurde hierauf das
Luftschiff an die Erde befestigt, und der Landjunker
auf die Beine gebracht.

Sobald er sich nun dem bodenlosen Elemente
entkommen sah, breitete er seine Arme über die
mütterliche Erde aus, küßte sie mit Inbrunst, be-
nekte sie mit seinen Freudenthränen, und rief äch-
zend aus:

„O du liebe, gute Muttererde! — o du alter,
fester, standhafter Boden! hab' ich dich endlich
wieder?“

Die Liebenauer standen gerührt umher, und
konnten eine ganze Weile vor Wehmuth keine Sylbe
sprechen.

„Da nehmt einen Schluß, Nachbar!“ sagte
endlich der Oberförster. — Keine Antwort.

„Schauen Sie doch'mal auf! Herr Nachbar!
Die ganze Liebenauische Freundschaft ist ja hier
beisammen,“ schrie Lieschen ihm in's Ohr, und
rüttelte ihn.

„Du guter, alter, sicher Grund und Boden!“
stöhnte der erschöpfte Landjunker, und umarmte die
Erde mit einer Liebeswuth, als ob es seine leibliche
Mutter oder Amme wäre. Dann aber besel ihn
mit einem Mal eine so unüberwindliche Schlaffucht,
daß Leib und Seele in ihren Banden aufgelöst
schienen.

„Das hat ihn angegriffen!“ bemerkte der
Oberamtman. —

Der Oberförster wandte sich hierauf zu dem Luft-
schiffer mit der Frage:

„Wie ist denn die Luftfahrt von Statten ge-
gangen, Landsmann?“

Rossignol. Ventre gris! Monsieur le professeur seyn nit gemacht vor die Luftschifferei. It auß, gestanden vieler Hangst mit Monsieur. Der Wind toujours changir, und gesmiß der Ballon links und rechts. — Alors Monsieur le professeur nehm die Schnupbuck vor seiner Nas, daß Sie nit wollen sehn der Habgrond. Cependant, Messieurs! als wir seyn gestieft — parole d'honneur! — á peu pres seßst dauten toises über die Milkstropf, it fragen Monsieur, ob Sie nit wollen observir die Barometer, und anfangen seine Experiments. Mais Monsieur de Slammerdorp aben sie geweinen wie ein halter Weib, und gestittert wie eine Ase, und toujours gefrien: Halt! Halt! Pr! Pr! — Enfin, Messieurs! it werden sache, und mal einer manövre, als wollen it abneiden die Strick von die Gondel, et ensuite Monsieur le professeur werden hohmäckrif. — Que faire? — It muß fahren retour auf die Erd. — Sacre nom de dieu!

15.

Hier schloß der große Aeronaut seine Erzählung. Während dessen hatte sich eine Menge Volkß um ihn her versammelt, mit deren Hilfe er den Luftball vollends in Sicherheit brachte, und sodann im Triumph in die Residenz zurückgeführt wurde. —

Die Dorfgesellschaft aber blieb bei dem schlafenden Landiunker, und betrachtete ihn lange Zeit mit stummer Wehmuth. — Es war auch in der That ein Anblick, der das Herz eines jeden gefühlvollen Menschen in einen Brei auflösen, und selbst einen Stein erweichen mußte. Da lag der arme, von den Schrecknissen einer Lustreise gemarkerte Mann, und sein unruhiger Schlummer wurde noch oft durch die Gaukeleien einer geschäftigen Einbildungskraft unterbrochen, die ihm die überstandene Gefahr unaufhörlich vergegenwärtigte. — Wer jemals im Traume ein Vogel gewesen ist, der urtheile über die Seelenangst des guten Landiunkers.

Man ließ ihn also an zwei Stunden in Ruhe. Dann aber ward den Liebenauern die Zeit lang, und nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ihn zu wecken, beschloß man endlich, in dem nahegelegenen Dorfe ein Fuhrwerk zu mietzen, und ihn in die Stadt zurückfahren zu lassen. Der Amtsschreiber richtete dieß Geschäft mit möglichster Kostenersparniß aus, und so wurde denn der Schläfer mit großer Anstrengung, und mit geschickter Anwendung der Hebelkraft auf den Wagen geladen, und in den Gasthof zum gold'nen Hirsch zurückgebracht. —

Ueber diesen Ereignissen war es Abend geworden, und da sämtliche Liebenauer der Ruhe bedurften, so folgten sie dem Beispiele des Landiunkers. — Nach einem Schlafe von vollen zwölf Stunden schickten sie sich sodann zur Rückreise an. Herr von Schlammersdorf aber lag noch immer in den Banden des Morpheus, und selbst die Posaune des Weltgerichts würde ihn kaum erweckt haben. Man sah sich daher genöthigt, die vorige Prozedur mit ihm zu wiederholen, worauf man sich Gott und dem großen Rosselenker Konrad empfahl, und ohne weiteren Unfall der verweherten Residenz den Rücken wies, indem man sich hoch und theuer vermaß, dieses große Narrenhaus sein Lebtag nicht wiederzusehen.

Drei Briefe.

(Wie sie sehr gewöhnlich geschrieben werden.)

I.

Magister Hackstock an den Verwalter Feinnase.

Hochedelgeborener gestrenger Herr,
Hochzuverehrender Gönner und Freund!

Sie wissen, daß ich mit ganzem Herzen an Ihnen hänge, weil ich Ihren Drang wohlzuthun, und Menschenherzen zu gewinnen, kenne. Sie wissen, wie sehr ich mich schon geärgert habe, wenn die tölpischen Bauern in der Schenke Ihre Gerechtigkeitstheorie verunglimpfen, die doch Jeder bewundert, der die Ehre hat, Ihr — Freund zu seyn! —

Ich bin zwar immer gewohnt, geraden Weges zu gehen, und verachte jeden Schleichweg, darum wende ich mich an Sie, den der erlauchte Graf, mit seinen Verdiensten bekannt, des vorzüglichsten Vertrauens würdigt, und die ganze Last der Arbeiten auf Sie, seinen Freund, und seinen Mentor hinüberwälzt.

Ich wünschte sehr, durch Ihre gütige Verwendung die in Ihrem Dorfe erledigte Pfarre zu erhalten, und die Erfüllung meines Wunsches hängt bloß von Ihrem günstigen Vortrage ab.

Immer, und gerne habe ich immer meine Verdienste mit dem Mantel der Bescheidenheit verhüllt, und wenn Sie es ohne das nicht wüßten, wie vortheilhaft sowohl die Literar. Zeitung in Jena, und der allgemeine deutsche Anzeiger meine Geistesprodukte rühmen, ich würde keine Sylbe davon erwähnen: und wenn dem erlauchten Grafen ein Mann, wie Sie, das vorstellt, so kann es ihm

nicht gleichgiltig seyn, ob seine Heerde von einem Alletagsmenschen, oder von einem höhern Kopfe auf die Weide der praktischen Vernunft geführt werde.

Hier übermache ich für Ihre schöne Liebenswürdigkeit Frau Gemahlin, ein Paar sehr schöne Muster zum Sticken, ich habe sie ohne zu prahlen, nach dem neuesten Geschmacke aus dem Modejournal sehr glücklich kopirt: für Sie schließe ich das Portrait Ihrer lieben Freundin zu A, die mir lange nicht sitzen wollte, und für Er. Excellenz nebst der Wittschrift eine Ode an.

Ich lege mein Schicksal in Ihre menschenfreundlichen Hände, und in der Hoffnung daß Sie meiner Pünktlichkeit bei Besorgung Ihrer extraordinairnen Geschäfte in A noch eingedenk seyn werden, bin

Dero

Diener

Hackstoc, Magister.

II.

Verwalter Feinnase an den Grafen.

Excellenz, Erlauchter Reichsgraf,
Gnädigster Herr!

Mit schuldigster Ehrfurcht lege ich die Wittschriften dreier Kandidaten um die dahiesige erledigte Dorfsfarrei vor. —

Die Erste: von Nonnosus Gutberz, dem Sohne meines in großer Armuth verstorbenen Vorgängers, der wegen seinem Starrsinn E. E. noch immer bekannt ist. —

Ich kann nicht begreifen, wie dieser Mensch, der Sohn eines Starrkopfes, der Höchstseltene aus übertriebener Bauernliebe so empfindlich beleidigte, E. E. mit seinem Gewäsche zu behelligen wagte.

Er schwächt so viel von dem unverschuldigten Elend seines Vaters, von den Thränen seiner armen Mutter, als hätte E. E. himmelschreiendes Unrecht an diesem Bettelpacke begangen. — Unmaßgeblich gehört dieses Promemoria dahin, wozu man gewöhnlich solche verschmierte Papiere hinthut.

Die Zweite: von einem — den ich gar nicht kenne. Er legt sehr gute Studien- und Sittenzeugnisse bei, und pocht sehr auf eine Empfehlung des Konsistorialrathes Matholius; das geduldige Papier nimmt überhaupt jedes Zeugniß gutwillig auf; und nebenher muß ich pflichtschuldigst bemerken, daß er schon hie und da bei der Gemeinde herumgeschlich, ohne sich bei mir blicken zu lassen. Von diesem Menschen befürchte ich nicht ohne Grund, daß er sich leicht zu der hohen Herrschaft großem Verdrusse zu

einen Bauernkönig machen könnte. Ich dachte also unmaßvorschreiblich, denselben in Gnaden abzuweisen.

Die Dritte: ist von dem bekannten Dichter, Magister Hackstoc, meinem guten Freunde, einem sehr drollichten Genie. —

Er begleitet seine Bitte mit einer Ode, und versichert mich mündlich, daß er ohne Anstand das Kammermädchen E. E. zur Frau Pastorin nehmen würde.

Er dreschelt, mahlt sehr schön en migniat, versteht sich trefflich auf Illuminationen, Dekorationen und Theater. Außerdem übertriefet er von Wit und Laune, und wird so E. E. und Höchstero Hochadelichen Gästen im Sommeraufenthalte ungemein viel Vergnügen machen.

Er ist zwar ganz in die Salatische Philosophie eingeweiht, die eine sehr strenge Moral predigen soll, man versicherte mich daher, und ich erfuhr es schon selbst, daß diese strenge Moral nur in den Schulen gelehret, von den Lehrlingern selbst aber gar nicht in Praxis gesetzt werde: E. E. dürfen also in ihm, nichts weniger als einen abschreckenden, finstern Prediger vermuthen.

Ich wage es also E. E. zu einer günstigen Resolution für besagten Magister ehrfurchtsvollst einzurathen. Der in tiefster Verehrung und Devotion erstirbt,

E. E.

pflichtgehormsamer
Feinnase.

III.

Antwort des Grafen.

Lieber Feinnase! — Der Magister Hackstoc werde Pfarrer auf meinem Gute: die Ernennungsakte liegt schon bei. — Aber daß der K... mein Kammermädchl und NB ohne Ausstattung heirathet; ich habe erst gestern hundert Dukaten verspielt und für die neu angekommene italienische Spermgesellschaft muß ich doch auch was in Bereitschaft halten.

Ich freue mich auf den Sommer, da muß uns der Mensch brav Spaß machen.

Noch eins, er soll mir ein, so etwas zweideutiges — Gedichtchen an meine Tänzerin machen, aber fein bald. — Leb er wohl, lieber Feinnase, sein wohlaffectionirter

N. N.

N. N. Sind die Bauern noch so flüchtig wegen der Frohndienste? Sag er doch dem Hackstoc, er soll ihnen die Hölle ein wenig heiß machen: — für die Eselein kann so was nicht schaden,

hoffentlich.

Korrespondenz = und vermischte Nachrichten.

Wien, 14. März 1827.]

Streifzüge im Gebiete der Literatur, Schauspielkunst und des geselligen Lebens.

Still und friedlich ist es nun wieder in unsern Mauern. Da, wo der Karneval die Paniere der Fröhlichkeit aufgepflanzt hatte, herrscht nun öde und lautlose Ruhe. — Die muntern einladenden Tanzweihen sind verstummt, die Mädchen von den Paradeplätzen des Lurus und der Kotetterie verschwunden, und würden wie nicht durch Schauspiel, Oper, Ballet und Konzerte zerstreut und beschäftigt, ich müßte un're jetzigen Tage mit dem Klagegesange eines Leichenzugs vergleichen. Im Kärnthnertheater ward uns ein neues Ballet: „Der verummte Reife aus Liebe“ von Peit zu Theil, das der hübschen Ensemble-Tänze wegen, recht gefallen hat. Auf eine eigene Weise fand sich das Publikum bei der ersten Vorstellung überaus — nemlich durch Dupont's Wiederbetreten der Bühne. Die Sache ist so: Alle Sorelli war durch plötzliches Erkranken gehindert, den ihr zugetheilten Part eines russischen Bauers auszuführen. — Dupont entschloß sich daher, trotz seiner mehrjährigen Zurückgezogenheit von öffentlicher Darstellung mit Alle. Pierion zu tanzen. Der große Mimme war nicht zu verkennen und überlauter Beifall des Publikums lohnte die schöne Bereitwilligkeit. Die italienischen Vortragsleistungen haben endlich auch in diesem Theater begonnen. Wir hörten bereits ein neues Melodram, „Amazilia“ mit Musik von Rossini — nicht doch, Paccini wolle ich sagen, und die schon früher gegebene Semiramide. Fräulein Amazilia wollte nicht behagen, desto mehr aber gefiel Madame Semiramis. Die Prima Donna, Signora Meri-Lalande, ist eine hierde der italienischen Gesangskunst. — Hr. Lablache noch der alte klassische Künstler, und der Tenorist Hr. Monelli muß vor 30 Jahren eine wunderschöne Stimme gehabt haben. — Konzerte im Saale der Nied. österr. Landstände, gab es eine ganze Menge; — ich berühre daher nur jene, welche Vererbung verdienen. Das Erste veranstaltete Miß Greibach aus London. — Sie ist eine brave Sängerspielerin, die es bei fortgesetztem Studium zu hoher Virtuosität bringen kann. Das Zweite gab Ihr junger Landsmann der 12jährige Stephan Keller aus Pesth, auf dem Pianoforte. — Er besitzt ein solides, wohlgeordnetes, brillantes Spiel und zeigt viel versprechendes Talent, wenn ihm nicht etwa der reichlich gespendete Beifall das Künstlerköpfchen verrückt. Das Dritte war das der Leopoldine Blahetta. Der Name ist genug um zu wissen das Vorzüglichste geleistet wurde. Sie spielte ein großes Klavier-Konzert in E dur von Moscheles, und Bravour-Variationen von eigener Komposition mit solcher Schön — nichts da — ich will nicht loben, der Name dieses genialen Mädchens sagt ja Alles. Der Hofschauspieler Anshuh declamierte zwischen dem ersten und zweiten Stück ein vorzügliches Gedicht von J. G. Seidl; „Das erste Bild,“ mit der ihm eigenthümlichen Meisterschaft.

Das Theater an der Wien ist den allgemeinen Bemerkungen nach von Carl und Scheidl in auf 6 Jahre gepachtet und soll im August eröffnet werden. Die übrigen zwei Vorstadttheater ermangeln nicht von Zeit zu Zeit Neues zu geben. In jenem der Josephstadt sahen wir zu Seipelt's Benefice eine

neue Oper „Die Wunderlilie“, bei der zur Bewunderung des Publikums Rossini und der seltsame Weber recht wacker geholfen und ihre schönsten Gedanken hergegeben haben. Auf dieses, von Engelbrecht Wagner gelieferte musikalische Kompositum folgte zur Einnahme der Mad. Kaimund: „Der Guts herr und der Schuster, oder der nächtliche Spuk im Schlosse Kornbach“ Scherzspiel von — — ? Der Verfasser dieses scherzhaften Scherzspiels ist ungenannt; der Komponist hingegen Hr. Adolph Müller, Mitglied des Kärnth. Theaters. Was soll ich Ihnen über dieses Nachwerk berichten? Nichts weiter, als daß das Publikum diesen Spuk lange im Gedächtniß behalten und sich hüten wird, bei ähnlichen Spuckereien das Theater zu besuchen; doch nicht im Josephstädter Theater allein sind die Schauspieler so raffines bemüht Gehaltloses und Schlechtes zu ihren Beneficien aufzuführen,*) auch in der Leopoldstadt ereignete sich ein gleicher Fall mit der Kerentheue'schen Einnahme. Wir bekamen da ein lokales Lustspiel in vier Akten zu Gesicht, das der Beneficiant nach einem Plan vom Verfasser der ersten Eipeldauer Briefe, ganz neu unter den genialen Titel: „Verschiedene Heirathsanträge, oder Hausmeister, Hafner, Barbier, Sesseltäger, Kegelklub und Liebhaber in einer Person“ bearbeitet hat. Diese unerhörlich lustige, wahrscheinlich für Eipeldauer geschriebene Briefkomödie, in der von den im Titel angezeichneten Charakteren nur gesprochen wird, wurde zwei Mal gegeben und sodann auf Anrathen vernünftiger Nerzte, für ewige Zeiten, unter besonderer Sperre, in's Archiv gelegt. Ein eigener Schreibeufel ist seit der Zeit, als Kaimund seine trefflichen Hausbesuche in's Leben schickte, in die Schauspielerwelt gefahren. Alle schreiben, aber was sie schreiben, das weiß der Kufur. — Nein, nein, das Publikum weiß es auch. Unter andern! Die in No 14 und 15 Ihrer geschätzten Zeitschrift abgedruckte Korrespondenz-Nachricht aus Wien mit der jetzigen Unterschrift: Jodokus Woor, hat allgemeinen Unwillen gegen den Schreiber derselben erregt. Man ist überzeugt, daß es nur ein Versehen der Redaktion gewesen, als sie diesem gemeinen Geschwänze einen Platz einräumte. Indes halte ich es doch für meine Pflicht, Sie hierauf aufmerksam zu machen; nicht der vobelschaften Ausfälle wegen, die in diesen traurigen Geschwänzen unter andern gegen einen der talentvollsten und geachtetsten hiesigen Literatoren vorkommen, denn dieser im Zu- und Auslande geschätzte Schriftsteller kann über die Kränklichkeit dieses lichtlos gebornen Möbren nur lachen — sondern wegen den Futrauen, welches die Triebhüter in den Augen aller Unparteiischen genießen, und welches durch mehrere Artikel ähnlichen Inhaltes leicht geschwächt werden konnte. Der Verfasser soll ein gewisser Käspere sein **) Käspere redivivus etwa? Ist dies wirklich der Fall, so rathe ich Ihnen, jede fernere literarische Verbindung mit ihm aufzugeben. — Sie ersparen hierdurch viel Postporto, — den unter den zahllosen Reimmadern, die seit einiger Zeit alle Journale und alle Verleger mit ihren poetischen Auswüchsen besümmern, ist gedachter Jodokus ohne Zweifel der erste und unermüdlichste. Ueberaus hätte ich das Geschreibsel dieses verkappten Nitters kaum der Rede werth geachtet, wenn es seines Gleichen nicht Mehrere gebe, denen eine solche öffentliche Hurechtweissung viel leicht zur Warnung gereicht und sie von ähnlichen Schritten abhält.

*) Ist leider auch bei uns hier fast durchgehend derselbe Fall!
**) Beinahe ererthen!